

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 59 (2002)

Heft: 3

Artikel: Platons Parmenides 132a1-b2 und Speusipp

Autor: Graeser, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Platons *Parmenides* 132a1–b2 und Speusipp

Von Andreas Graeser, Bern

I.

Das erste Regressargument in Platons Dialog *Parmenides* (132a1–b2) wurde zumeist im Blick auf seine logische Struktur diskutiert¹. Darüber blieb ausser acht, wie Platon den Gedanken eigentlich inszeniert und welche Gültigkeit dieser Inszenierung unter den Voraussetzungen seines eigenen Denkens zugebilligt werden kann. Die nachfolgenden Überlegungen sollen zeigen, dass Platon selber den Gedanken nicht ernst nahm und diesen Aspekt der Ideenkritik sicher als Produkt eines Missverständnisses ansah. Näherhin soll deutlich werden, dass das Regressargument von Speusipp in die Diskussion gebracht worden sein dürfte².

II.

Der kruziale Punkt im Regressargument ist 132a6–7 mit der Verwendung des Ausdrucks ἐὰν ὡσαύτως τῇ ψυχῇ ἐπὶ πάντα ἴδῃς gegeben. Denn «ebenso mit der Seele» auf die grossen Dinge *und* die Idee Grösse bzw. das Grosse selbst blicken heisst unterstellen, dass sich Ideen und Partizipanten dem gleichen Blick eröffnen wie vorher die grossen Dinge 132a2–3³. Diese Beschreibung der Erkenntnis-Situation ist platonisch gesehen unhaltbar. Denn weder sind Ideen Gegenstände normaler Wahrnehmung; noch befinden sich Partizipanten und Ideen auf einer Stufe. Nach allem, was wir aus den einschlägigen Stellen in *Phaidon* und *Politeia* wissen, muss die hier vorgetragene Art der Betrachtung ausscheiden⁴.

1 An dieser Stelle mag der Hinweis auf G. Vlastos' Arbeiten genügen, siehe *Studies in Greek Philosophy*, Bd. II: *Socrates, Plato and their Tradition*, hg. von D. W. Graham (Princeton, N.J. 1995) 166–214.

2 Dass Speusipp die Ideenannahme nicht akzeptieren konnte, hängt u.a. damit zusammen, dass er – anders als Platon und anders auch als Aristoteles (und mittelalterliche Philosophen in grosser Zahl) – das Prinzip ablehnt, dass die Ursache stärker sei als ihr Effekt. Sofern Platons Auffassung der Idee von dem Gedanken getragen wird, dass die Idee jeweils in höherem Masse das ist, was die Dinge in der Welt an den Tag legen, ist diese Auffassung für Speusipp unakzeptabel. – Speusipps diesbezügliche Vorstellungen wurden von R. M. Dancy analysiert: *Two Studies in the Early Academy*, SUNY Series in Ancient Philosophy (Albany, N.Y. 1991) 98–101.

3 Diese Beobachtung traf auch M. Miller, *Plato's Parmenides. The Conversion of the Soul* (Princeton, N.J. 1986) 53.

4 Dass Denken und Wahrnehmen in der Zeit vor Platon oft genug parallel gesehen bzw. verwechselt wurden, ist bekannt und wurde von Aristoteles (vgl. *De Anima* III 5,427a19–25) und Theophrast oft genug moniert. Auch Parmenides von Elea behandelt Denken gelegentlich als

Dies wirft allerdings die Frage auf, wer in Platons Augen eine derartige Optik eingenommen haben könnte bzw. wer in seinem Umkreis der Wahrnehmung eine Rolle zumass, die in entsprechenden Kontexten zum Tragen gekommen sein mochte. Die Antwort weist auf Speusipp, Platons Neffe unterschied – das Zeugnis findet sich bei Sextus Empiricus, dessen Begrifflichkeit allerdings jeweils mit Vorsicht zu betrachten ist⁵ – zwischen wissenschaftlicher Vernunft und wissenschaftlicher Wahrnehmung (*Adv. Math.* VII § 145)⁶. Dabei ist entscheidend, dass Speusipps Auffassung von Wahrnehmung die «Kluft zwischen intelligibler Erkenntnis und rein sinnlicher Erkenntnis verkleinert haben»⁷ dürfte. Näherhin gilt es zu beachten, dass dieser Philosoph Eigenschaften bzw. Universalien in den Einzugsbereich jener Art von Erfahrung gerückt wissen wollte, die in seiner Vorstellung Sache eben dieser Wahrnehmung sei.

Diese Auffassung von Wahrnehmung erfüllt im Prinzip jene Bedingungen, die an jemanden zu stellen sind, der so argumentiert wie der literarische Parmenides an der oben genannten Stelle. Dabei hat Platons Vorgehen ein gewisses Raffinement. Indem er deutlich macht, dass die Idee in der Sicht mancher Kontrahenten den Charakter des Wahrnehmungshaften hat, erklärt er zugleich, weshalb Denker dieser Prägung die Idee entsprechend als eine Art Gegenstand behandeln. Mit anderen Worten: er lokalisiert die Quelle des Missverständnisses und zeigt, weshalb seiner Meinung nach das Regressargument bodenlos ist. Nun könnte man Platon gegenüber geltend machen, dass diese Strategie das Problem der Ideen wohl kaum entscheide. Insbesondere wäre zu fragen, ob Speusipps Auffassung von Wahrnehmung nicht richtig und diejenige Platons womöglich falsch sei. Aber auch diesen Punkt scheint Platon in Betracht gezogen zu haben. Denn im *Theaitetos* präsentiert Platon eine Wahrnehmungstheorie, dergemäss Wahrnehmungsgehalte von Begriffen durchtränkt seien⁸. Damit will Platon bedeuten, dass die Strukturierung der Wahrnehmung

Weise der Wahrnehmung; insofern erstaunt es auch nicht, dass Platon dem literarischen Parmenides hier und anderswo entsprechende Auffassungen unterstellt. Zu Platons Diskussion des Problems im *Theaitetos* siehe Mi-Kyoung Mitzi Lee, «Thinking and Perception in Plato's Theaetetus», in: *Recognition, Remembrance, Reality*, hg. von M. L. McPherran, *Apeiron* 32 (Kelowna, B.C. 1999) 37–54.

5 Siehe L. Tarán, *Speusippus of Athens. A critical study with collection of the related texts and commentary*, *Philosophia Antiqua* 39 (Leiden 1981) 432.

6 F 75 Tarán. Die Übersetzung «wissenschaftlich» ist allgemein akzeptiert, siehe jetzt auch die deutsche Ausgabe von *Gegen die Dogmatiker*, die H. Flückiger publizierte: *Texte zur Philosophie*, Bd. 10 (St. Augustin 1998) 39.

7 A. Metry, «Speusippos. Philosophie als Universalwissenschaft», in: *Philosophen des Altertums*, Bd. 1: *Von der Frühzeit bis zur Klassik*, hg. von M. Erler/A. Graeser (Darmstadt 2000) 154. Ausführlicher behandelt der Verfasser diese und andere Punkte in seiner Monographie *Erkenntnis, Zahl, Metaphysik*, Berner Reihe philosophischer Studien (Bern 2002).

8 *Theaitetos* 185d3–4, dazu siehe meine Ausführungen in «Hegels Kritik der sinnlichen Gewissheit und Platons Kritik der Sinneswahrnehmung im Theaitet», *Revue de philosophie ancienne* 3 (1985) 39–57. Der für unsere Belange springende Punkt findet sich da, wo Platon betont, dass wir diese begrifflichen Gehalte mit der Seele wahrnehmen, wobei die Seele «selbst für sich»

durch Begriffe unweigerlich auf die Frage hinausläuft, wie die Präsenz der Begriffe eigentlich zu erklären sei; und dieser Frage scheint Speusipp keine besondere Beachtung geschenkt zu haben. Jedenfalls dürfte Platon – diese Interpretation ist allerdings anfechtbar – den aporetischen Ausgang des *Theaitetos* als Hinweis auf die Notwendigkeit der Annahme von Ideen gemeint haben. Dieser Hinweis lässt sich u.a. auch als Antwort auf die Situation verstehen, die mit Speusipps erkenntnistheoretischen Vorstellungen in den Raum trat.

III.

Insofern ist denkbar, dass auch die sog. konzeptualistische Deutung der Idee, die Sokrates 132b8ff. anbietet, auf eine Vorstellung Speusipps Bezug nimmt, der den Universalien den Status eines mentalen Gebildes zuerkannt haben dürfte. Auch hier sieht Platon ein Problem, das sich nicht leicht von der Hand weisen lässt. Tatsächlich sind ‘Gedanken’ ebenso wie ‘Vorstellungen’ von einer Akt/Objekt- bzw. Akt/Resultat-Ambiguität charakterisiert. Dabei scheint klar, dass Denken *als* Denken als mentaler bzw. psychischer Vorgang aufzufassen ist. Nun ist Denken, wie andere Akte, intentional, d.h. ein Denken *von* etwas; und dieses *etwas*, der Gehalt, Inhalt usw., lässt sich nicht ohne weiteres als etwas ‘nur’ Mentales erklären. Zumindest bliebe so der objektive Charakter begrifflicher Gehalte aufklärungswürdig, der in und von den Wissenschaften damals wie heute selbstverständlich vorausgesetzt wurde. Beide Gesichtspunkte spielen in den Ideen-Beweisen der Akademiker eine wichtige Rolle⁹. Deshalb liegt es nahe, dass derartige Annahmen im besonderen Masse der Kritik jener ausgesetzt waren, die die Ideen-Lehre nicht akzeptierten. Dass Speusipp zu dieser Gruppe von Leuten gehörte, dürfte unkontrovers sein. Fraglicher ist vielleicht, ob Speusipp als Adressat jener Zeilen 135a3ff. aufgefasst werden kann, in denen Platon von Leuten spricht, die substantielle Vorbehalte gegen die Annahme von Ideen artikulieren und sich kaum überzeugen lassen¹⁰. Zwar bleibt mangels anderer Hypothesen auch hier nur Speusipp als wahrscheinlicher Antipode, doch bedarf dieser Punkt gesonderter Behandlung¹¹.

agiere, ohne Zuhilfenahme der körperlichen Organe (185e6–7). Dabei ist auffällig, dass die Tätigkeit der Seele so beschrieben wird, als handele es sich um die philosophierende Seele in *Phaidon* (66a1, 87a1 u.ä.).

9 Alexander, *In Metaph.* I 9, ed. Hayduck, 79.3–80.6 bzw. 81.25–82.7. Die Texte habe ich übersetzt in «Aristoteles. Über Ideen-Beweise der Akademiker», *Bochumer Philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter* 3 (1998) 124–143, bes. 125–126. 131.

10 Diese Meinung vertrat J. Pepple in einem noch unveröffentlichten Aufsatz «Parmenides 134e–135c and the Third Man Argument». Siehe auch seine Arbeit «The Unwritten Doctrines: Plato’s Answer to Speusippus». – Ich danke dem Autor für die Zusendung der Manuskripte.

11 Diese werde ich in einer Studie «Die sog. grösste Aporie in Platons Parmenides (133b–134e)» vorlegen.

IV.

Bleiben wir bei der Problematik des Textes 132a1–b2, so wird deutlich, dass das Regressargument nur für den Fall zulässig ist, dass die jeweilige Form begrifflich gesehen als dingartiges Gebilde angesehen werden darf. Genau diese Auffassung der Idee wird von Platon verworfen, wie auch aus dem Katalog von gesuchten Absurditäten hervorgeht, die zu den Antinomien im 2. Teil des Dialoges führen. Doch wehrt sich Platon nicht nur gegen alle Tendenzen der Vergegenständlichung. Er zeigt auch – bzw. legt nahe –, wie die unzulässigen Vergegenständlichungen zustande kommen: Wenn Ideen als Objekte bzw. Inhalte des reinen Denkens (vgl. *Phaidon*, *Politeia*) auf einer Stufe mit Wahrnehmungsgehalten betrachtet werden, wird die Idee zu einem Ding *inter alia*: erst damit wird sie zu einem Gegenstand normaler Prädikation; und erst so tritt der Regress ein. Doch sind die in Rede stehenden Annahmen in Platons Augen unzulässig. Damit wird auch klar, dass das Regress-Argument für ihn kein Fundament hat.